

**Zur öffentlichen Anhörung der Grünen im Landtag Baden-Württemberg  
„Sprachförderung im Rahmen der frühkindlichen Bildung –Flickenteppich statt  
Gesamtkonzept?“  
11. April 2008**

**1. Sprachförderung als Schlüssel für Bildung im vielschichtigen und ganzheitlichen  
Vermittlungsprozess**

Sprachförderung ist als Teil von Bildung und von gesellschaftlicher Integration zu sehen. Unser Bildungssystem hat eines seiner größten Defizite darin, nicht genügend auf eine mehrsprachige und multikulturelle Gesellschaft und damit auf jedes Kind in seiner Individualität eingestellt zu sein. Sprachförderung darf deshalb nicht eine technische Reparaturmaßnahme sein, die als Ausgangspunkt allein die Defizite der Kinder hat und darauf zielt, sie systemfähig zu machen. Vielmehr muss sie Teil eines interkulturellen (Sprach-)Bildungskonzepts sein, dessen Zielrichtung individuelle Förderung und Inklusion statt Stigmatisierung und Aussonderung ist.

Problematisch in der baden-württembergischen Diskussion und den vorliegenden Konzepten ist die Unklarheit über den Begriff der Sprachförderung, der häufig verkürzt wird auf „Deutschförderung“ oder/und verengt auf die Vorbereitung auf „Schulfähigkeit“. Sprachliche Bildung muss jedoch umfassender verstanden werden als Begriff, der die Dimensionen Sprache / Bildung /Interkulturalität enthält. Ein integriertes Sprachbildungskonzept muss auch diejenigen Kinder einbeziehen, die aus sprachanregungsarmen Milieus stammen oder Handicaps psychischer oder physischer Art haben.

Sprachförderung beginnt nach der Geburt, sie kann nur gelingen, wo Kommunikation stattfindet, im sozialen Handeln und täglichen Umgang. Wie die Vermittlung aller Lerninhalte ist auch die Sprache nur in einem ganzheitlichen Prozess und in alltagsbezogenen Lebenssituationen der Kinder transportierbar. Eigentlich ist Sprachförderung einfach: man muss den Kindern vielfältige Erfahrungen ermöglichen, geistige Konflikte schüren und mit ihnen aushalten und ihnen für diese Erfahrungen passende sprachliche Mittel anbieten. Das geht nur in der konkreten Handlung, im direkten Kontakt mit Kindern, im gemeinsamen Gespräch. Es gibt eine unauflösbare Wechselbeziehung zwischen bildnerischen, musikalischen, gestischen, körperbetonten und tänzerischen Ausdrucks- und Kommunikationsformen und verbaler Sprachentwicklung. Deshalb bewirken reine Sprachfördermaßnahmen oft Desinteresse und Unlust. Um Kinder zu einer Weiterentwicklung ihrer Sprache zu motivieren, ist es wichtig, dass sie an ihr bereits vorhandenes sprachliches Wissen anknüpfen können und der Sprechanlass mit ihnen und ihrem Alltag zu tun hat.

*Forderung: Der Begriff der Sprachförderung muss einheitlich definiert werden (Tests, Orientierungsplan, Projekt der Landesstiftung, Stuttgarter Modell, etc.). Das ist bisher nicht der Fall: die Sprachstandserhebung erzeugt eingegrenzte Ergebnisse, der Orientierungsplan hat ein breiteres ganzheitlicheres Verständnis von Sprachförderung, in den Schulen fehlen häufig Konzepte, v.a. nach der 4. Klasse. Sprachförderung ist ein wichtiger Bildungsschlüssel für alle Kinder und darf nur im bekannten Alltag in tragenden Beziehungen der Kinder stattfinden. Auch für die Sprachförderung gilt: keine Bildung ohne Bindung. Die bisherigen Konzepte sind ein Flickenteppich ohne wissenschaftlich erwiesene Erfolgsgarantie! Damit muss endlich Schluss sein. Weil Kinder keine „Experimentierlinge“ sind, die beliebig oft das Kindergartenalter wiederholen können, sondern jeweils individuelle, einmal lebende Biografien haben!*

## 2. Probleme der Sprachstandsdiagnose

Allen Arten von Tests ist die Hoffnung immanent, Kinder kontrollieren und steuern zu können. Aber Tests alleine ohne kontinuierliche nachhaltige Maßnahmen geraten höchstens zum „Schicksalserlebnis“ für das einzelne Kind: die Gefahr der Stigmatisierung ist höher als die Chance der Sprachentwicklung. Ein zentrales Problem der Sprachstandsfeststellung ist die bislang fehlende konzeptionelle und personelle Verbindung von Sprachdiagnose und Förderung. Da man als Sprachkompetenz eine Fülle von sprachlichen und nicht sprachlichen Fertigkeiten bezeichnet, die sich nicht alle gleich schnell und bis zum gleichen Niveau entwickeln, ist sie sehr schwer messbar. Es ist z.B. keineswegs so, dass ein gutes morphosyntaktisches Regelwissen und ein ausreichender Wortschatz schon zu einer gelungenen Kommunikation führt und ein umfangreicher Wortschatz sagt noch nichts darüber aus, ob auch der Bedeutungsinhalt der Begriffe wirklich in vollem Umfang erfasst worden ist.

Ein großes Problem bei der baden-württembergischen Sprachstandserhebung ist, dass schon vierjährige Kinder getestet werden. Erzieher/innen befürchten, dass sich viele gegenüber den fremden Gesundheitsassistentinnen o.ä. verweigern, v.a. Flüchtlingskinder, traumatisierte Kinder. Die GEW spricht sich auch deshalb für Verfahren aus, die eine kontextsensitive, prozessnahe Erfassung ermöglichen, z.B. fundierte Beobachtungsinstrumente und systematische Dokumentationsmethoden und über längere Zeiträume zusammengestellte Portfolios.

***Forderung: Die Sprachstandsfeststellung sollte dem ganzheitlichen Ansatz, vor allem bei jüngeren Kindern der altersspezifischen (frühkindlichen und Primarstufen-)Pädagogik Rechnung tragen. So wäre es etwa sinnvoll, sie durch Instrumente der Beobachtung und Dokumentation zu ergänzen oder sogar zu ersetzen bzw. sie in bestehende Konzeptionen zu integrieren. Diese Aufgabe gebührt den Erzieher/innen als Fachkräfte für frühkindliche Bildung. Die konzeptionelle und v.a. personelle Verbindung von Sprachdiagnose und -förderung verlangt eine neue Arbeitsorganisation in den Einrichtungen und eine andere Gestaltung der Arbeitszeit mit bedeutend mehr Zeit für Beobachtung und Dokumentation, für Reflexion und Austausch, für Elterngespräche und Fortbildung!***